

# Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 89.

Freitag den 6. November

1857.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnement-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 48 kr., — vierteljährlich 24 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreifache Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

## Ämtliche Anzeigen.

21<sup>1</sup> K. Oberamtsgericht Nagold.  
Wildberg.

### Schulden-Liquidation.

In der nachgenannten Gantfache ist zur Schulden-Liquidation zc. Tagfahrt auf die unten bezeichnete Zeit anberaumt, wozu die Gläubiger und Bürgen unter dem Anfügen zur Anmeldung ihrer Vorzugsrechte vorgeladen werden, daß die Nichtliquidirenden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichtsakten bekannt sind, in der nächsten Gerichtsitzung durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

Das Ergebnis des Liegenschafts-Verkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpand versichert sind, und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern läuft die gesetzliche 15tägige Frist zu Verbringung eines bessern Käufers in dem Fall, wenn der Liegenschafts-Verkauf vor der Liquidationstagfahrt vor sich geht, von dem Verkaufstage an.

Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich verbindlich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

Liquidirt wird gegen  
Jakob Friedrich Wörner, Wagner in  
Wildberg,

Dienstag den 8. Dezember d. J.,  
Vormittags 9 Uhr,  
auf dem Rathhause in Wildberg.  
Nagold, 4. Nov. 1857.

K. Oberamtsgericht.  
Mittnacht.

21<sup>1</sup> Göttesfingen,  
Gerichtsbezirks Freudenstadt.

### Liegenschafts-Verkauf.

Die Erben des kürzlich † Johannes Frei, Bauern hier, verkaufen unter waisen-gerichtlicher Leitung

am Samstag den 14. Nov. 1857,  
Vormittags 10 Uhr,  
auf dem hiesigen Rathhause nachstehende Liegenschaft:

1) 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mrg. 3,6 Mth. Wiesen im Nagold-  
thal bei der Kirchbühler Wasserstufe;

2) ca. 110 Mrg. Wald in verschiedenen Parzellen, darunter etwa 77 Mrg. im Kaltenbacher Wald, 3) ca. 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mrg. Streunelag dem Nagold-  
thal zu gelegen.

Die Verkaufsbedingungen werden am Tage des Verkaufs bekannt gemacht, und wird dabei bemerkt, daß in den Waldungen noch sehr vieles handbares Holz, vom Oberabwärts, vorhanden ist.

Auswärtige Steigerer, die nicht bekannt sind, haben sich mit den gesetzlichen Zeugnissen über Vermögen auszuweisen.

Die G. H. Ortsvorsteher werden ersucht, ihren Ortsangehörigen Vorstehendes bekannt machen zu lassen.

Den 30. Okt. 1857.

Zu Auftrag:  
Schultheiß Frey.

## Privat-Anzeigen.

Herrenberg.

### Schafe-Verkauf.

An Martini den 11. Nov.,  
Nachmittags 2 Uhr,  
verkauft der Unterzeichnete

12 Mutterchafe,  
8 Hammel und  
4 Kilberlämmer.

Johannes Brodbeck,  
Färber.

21<sup>2</sup> Altenstaig Stadt.  
Concert

am Sonntag den 8. November (nicht Samstag den 8., wie es im letzten Blatte irrtümlich hieß), Abends 4 Uhr, im Gasthof zur Traube zum Besten der verbannten Schleswig-Holsteiner.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlich ein  
der Ausschuß.

21<sup>1</sup> Nagold.

### Wolle zu verkaufen.

Durch das Aufgeben meines Geschäfts sind mir 4 Centner schöne Kirchheimer Bastard-Wolle entbehrlich geworden, welche ich hiemit feil biete, und wird solche gegen baar oder auch gegen gute Bürgschaft abgegeben.

Joh. Mart. Essig,  
Tuchmacher.

41<sup>3</sup> Calw.

Ich halte stets ein Lager von schönen gereinigten Bettfedern und Flaum zu billigen Preisen und empfehle dieselben zur Abnahme en gros und en detail, indem ich gute und schnelle Bedienung zusichere.

Gustav Wagner,  
d. Jüngere.

Nagold.

## Anzeige.

Nächsten Montag den 9. dieses schlage ich **Wagsamen** für Kunden.  
Den 5. Nov. 1857.

Aug. Reichert.

21<sup>1</sup> Wildberg.

### Lehrlings-Gesuch.

Der Unterzeichnete nimmt sogleich einen Lehrling auf.

Mühlebesitzer Widmaier.

Nagold.

### Geld-Antrag.

Es liegen bis Martini  
**1600 fl.**  
Pflegerchaftsgeld gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat bei  
Wagner Killinger.

21<sup>1</sup> Altenstaig.

### Geld auszuleihen.

Der Unterzeichnete hat  
**400 fl.**  
Pflegerchaftsgeld gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen.  
Johannes Luz,  
Rothgerber.

21<sup>2</sup> Ettmansweiler,  
Oberamts Nagold.

### Geld auszuleihen.

Gegen gesetzliche Sicherheit liegen bei dem Unterzeichneten  
**600—700 fl.**  
Pflegerchaftsgeld zum Ausleihen parat.  
Pfleger  
Matthias Schaible.

Nagold.

Nechstes

## Klettenwurzel-Öel

mit Chinarinde ist wieder angekommen und per Fläschchen zu 15 kr. zu haben in der  
G. W. Jaiser'schen  
Buchhandlung.

### Gold- und Silber-Curse

am 3. Nov. 1857.

Pistolen	fl. 9 36—37
dito Preussische	„ 9 53—54
Holl. Zehnguldenstücke	„ 9 41 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> —42 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Randducaten	„ 5 30—31
Zwanzigfrankenstücke	„ 9 17 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> —18 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>
Englisch Sovereigns	„ 11 38—42

## Dienstnachrichten.

Se. K. Maj. haben durch höchste Entschliesung den Oberregierungsrat v. Mathes, den Stadtrath Sid, den Finanzassessor v. Sid und den pensionirten Pfarrer Zahn, sämmtlich in Stuttgart wohnhaft, zu ordentlichen Mitgliedern der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins gnädigst ernannt; die Polizeiwaltersstelle in Stuttgart unter Vorrückung von Dr. in die 8. Rangstufe dem Revierförster Heimbürg in Schussenried gnädigst übertragen; auf die Revierförstersstelle in Urach den Revierförster Pirzel in Weil im Schönbuch seinem Ansuchen gemäß in Gnaden versetzt; auf das Revier Nichelfeld den Verweser dieser Stelle, Forstwart Kühnle und auf die Revierförstersstelle in Kottenmünster den Forstwart Junginger in Roth gnädigst befördert; dem Giebereiaufscher Sachs in Wasseralfingen den Titel eines Giebereiaufsichters in Gnaden verliehen, sowie den vereinigten Eisenbahn- und Postdienst auf der Eisenbahnstation Schussenried dem Postassistenten Bahmann im Sinn des §. 4 der Dienstpragmatik mit dem Titel eines Bahnhofsverwalters gnädigst übertragen; den Sohn des Obertribunalsraths v. Reichardt, A. J. Reichardt, zum Portepeladeten im 2. Inf. Reg. gnädigst ernannt, die evang. Pfarrei Nusberg dem Pfarrer Besmer in Wehrstetten übertragen, und auf die in höchstem Patronat befindliche kath. Pfarrei Baustetten den Pfarrer Fröblich in Wasseralfingen gnädigst ernannt; ferner die bei der Regierung des Schwarzwaldkreises erledigte Assessorsstelle dem Sekretär Wunderlich bei der Centralstelle für Gewerbe und Handel gnädigst übertragen und dem Oberamtsaktuar Schaufeller in Ellwangen auf sein Ansuchen die Entlassung von seinem Dienste gnädigst erteilt. Durch Ministerialentschliesung sind die Oberamtsaktuare Klemm in Baihingen und Kraus in Laupheim gegenseitig veretzt worden; endlich haben Se. K. Maj. vermöge höchster Entschliesung auf die Oberamtsrichtersstelle in Calw den Oberamtsrichter Hartmayer in Wehrstetten gnädigst veretzt; die in Wehrstetten dem Gerichtsaktuar Pfeilfischer in Weinsberg, die in Saulgau dem Gerichtsaktuar Ströbel von Baihingen, die in Waldsee dem Gerichtsaktuar Halder von Leutkirch gnädigst übertragen, und dem Gesuche des Justizreferendärs I. Klasse Schwaberer von Lutwigsburg um Aufnahme in die Zahl der Rechtskonsulenten gnädigst entsprochen. Derselbe hat Göppingen zu seinem Wohnsitz gewählt.

## Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 3. Nov. Herr Stadtrath Sid, Mitglied des Gewerbevereins hat den Gedanken angeregt, der weiblichen Jugend einige kaufmännische Kenntnisse in der Buchführung, Rechnungsstellung u. dgl. beizubringen. Diese Kenntnisse wären für manchen Vater und Mutter mehr werth als ein kleines Kapital. Die Sache wird durch eine Commission des Gewerbevereins näher beleuchtet und ausgeführt werden. (H. T.)

Ludwigsburg, 31. Okt. Wie wir hören, wird in der am 16. Nov. beginnenden vierten Quartalsitzung des hiesigen Schwurgerichtes der große Prozeß gegen den Hospitalverwalter Leiz von Gundelsheim wegen Restsetzung und Rechnungsfälschung zur Verhandlung kommen, der voraussichtlich mehrere Wochen in Anspruch nehmen wird, da gegen 200 Zeugen dabei zu erscheinen haben. Der Fall war schon für die letzte Sitzung vorbereitet, wurde aber aus Rücksicht auf die drängenden Herbstgeschäfte der Geschworenen verschoben. (L. T.)

Böblingen, 2. Nov. In voriger Woche ereignete sich in Sindelfingen ein trauriger Fall, der Eltern und Kinder aufs Neue zu ernster Warnung dienen kann. Es machten sich nämlich einige Kinder das Vergnügen, in der Brechgasse Feuer anzuzünden. Eines derselben, ein Mädchen von 7 Jahren, kam dem Feuer zu nahe, seine Kleider gerieten in Brand und wurden bis auf einige handgroße Stückchen von den Flammen verzehret. Man beachte das arme Kind im kläglichsten Zustande nach seinem Kosthause; die verbrannte Haut hing ihm in handlangen Fetzen vom Leibe herunter, so daß der Anblick des am ganzen Leibe gebratenen Wesens ein schauerlicher gewesen sein soll. Nach drei Stunden Leiden machte der Tod demselben ein Ende. Von seinen Verwandten konnte seinem Sarge nur ein 15jähriges Schwesterchen folgen. Seine Eltern sind in Amerika und die andern Verwandten wohnen in der Ferne. (S. M.)

Heidelberg, 30. Okt. Die sanguinischen Erwartungen der Pfälzer Landwirthe hinsichtlich der hohen Preise des Tabaks sind stark heruntergestimmt. Bis jetzt werden sehr wenige Käufe abgeschlossen und wenn solche vorkommen, zu sehr ermäßigten Preisen. Gar mancherlei Ursachen mögen hierauf einwirken, z. B. die erhöhte Produktion, die befriedigende Ernte von Tabak in andern Ländern, die Geldkrise und die schrecklichen Geldverhältnisse in Nordamerika hat außerordentlich gelitten und gar mancher Fabrikant, der große Geschäfte dahin gemacht hat, ist von sehr erheblichen Verlusten bedroht. Man vernimmt,

daß an vielen Orten die Arbeiterzahl in den Fabriken bedeutend reducirt worden ist. (B. Strbl.)

Mannheim, 2. Nov. Die Rückwirkungen der amerikanischen Zustände machen sich immer fühlbarer. Die hiesigen Cigarrenfabriken entlassen schaarweise ihre Arbeiter, um welche man sich vor 2 Monaten noch riß. Gar seltsam wird's diesen Menschen jetzt vorkommen, welche zum Theil 15 fl. à 18 fl. wöchentlich verdienten, aber eben so schnell wieder durchbrachten, und überhaupt eine Menschenklasse zu bilden anfangen, die durch ihre Liederlichkeit und Ausschweifung allmählig ernste Besorgniß erregen mußte. (H. T.)

In der Nacht vom 29. Okt. sind nicht weniger als 7 Soldaten des Regiments Kronprinz in München, die auf Posten standen, desertirt.

Buchdrucker und Lithograph Dürr aus Kitzingen, auf dem der Hauptverdacht ruht, daß er falsche bayerische und preussische Banknoten gemacht habe, ist in Mainz zur Haft gebracht worden, wo er mit seltener Frechheit nach Erlaß der Steckbriefe noch Gelder einzutreiben suchte. Tüchener Hartner stand mit ihm in Geschäftsverbindung d. h. er bekam für je 100 fl. achter Banknoten 500 fl. falsche.

Oesterreich hat sich, wie zu hoffen war, Preußen in Sachen Schleswig-Holsteins angeschlossen. Oesterreichs Minister, Graf Buol, beauftragte von Dresden aus den österreichischen Präsidial-Gesandten in Frankfurt durch den Telegraphen, die Anträge Preußens auf das Wärmste zu unterstützen. Darauf hin machten Oesterreich und Preußen am 29. Okt. dem Bundestage eine gemeinsame Vorlage, legten dar, was sie gethan hätten, um den Streit der Herzogthümer mit Dänemark gütlich beizulegen, und gaben ihren Auftrag an den Bundestag zurück. Einen Antrag stellten sie nicht, sondern stellten es dem Bundestage, der höchsten Vertretung Gesamt-Deutschlands anheim, die geeigneten Schritte zu thun, um das gute Recht der Herzogthümer zu schützen. — Hannover beantragte beim Bundestag besonders, alle dem Bundesrechte widersprechenden Bestimmungen der hollsteinischen Verfassung für unverbindlich zu erklären. Man kann sich darüber freuen und wundern.

Aus dem Hauenseintunnel, 30. Okt. Längst ersehntes Ziel erreicht. Nord und Süd verbunden, bis jetzt nur durch eine 15 Linien weite Oeffnung, bei einer Zwischenwand von 7 Fuß Länge. Die Richtung des Stollens trifft auf das vollkommenste zu. (K. J.)

Belgien. In Gent hat ein Trödler, der seit einer Reihe von Jahren einen alten Schreibschrank besaß, den er nicht loos werden konnte und der nur den Platz versperrte, denselben zer schlagen, um das Holz zu benützen und bei dieser Gelegenheit in einem geheimen Schubschloß 36,000 Fr. in Bankweinen, zwei kleine Börsen voll Goldstücke und ein Schächtelchen mit ungefaßten Edelsteinen gefunden. (Sch. B.)

In Italien richten Ueberschwemmungen sehr großen Schaden an Feldern, Eisenbahnen, Brücken und Wasserwerken zc. an.

Heute, Montag den 2. Nov., feiert Feldmarschall Radetzky seinen 91. Geburtstag. Der alte, tapfere Herr hat sogar seinen bösen Beinbruch überlebt und freut sich seines Lebens.

Man schreibt dem „Droit“ aus Madrid, 20. Oktober: Vor einigen Monaten celebrirte ein Bischof beim Hochamte zu Corogna. Eine Person, welche mit diesem Bischof in der spanischen Armee gedient hatte, sprach sein Erstaunen aus, einen Menschen mit den bischöflichen Gewändern bekleidet zu sehen, der beim Regiment für einen schlechten Soldaten galt. Vom Verdacht ging man zum Mistrauen, vom Mistrauen zur Untersuchung der Papiere des Bischofs über, der sodann verhaftet wurde. Die Untersuchung ergab Folgendes: Jean Joseph Pereira, ehemaliger Militär und Deserteur, flüchtete nach seiner Desertion nach Portugal, wo er sich durch seine theologischen Kenntnisse für einen Regimentsgeistlichen auszugeben vermochte. Man nahm den angeblich verbannten Geistlichen wohlwollend auf und übertrug ihm eine Pfarrei an der portugiesischen Grenze. Dort spendete er alle Sakramente und zeichnete sich durch seine vorzüglichen Predigten so vortheilhaft aus, daß der Bischof von Lissabon ihn in die Hauptstadt rief, wo er die ausgebreitetsten

Kenntnisse in der Theologie und dem kanonischen Rechte an den Tag legte. Von Lissabon kam Joseph Pereira 1854 als Bischof nach Madrid, wo der berühmte Kanzelredner mit der Trauerrede beauftragt wurde, welche seit dem 2. Mai 1808 zu Madrid alljährlich für die Opfer des Unabhängigkeitskriegs gehalten wird. Der falsche Priester und schon falsche Bischof, bereitete sich eben vor, nach den überseeischen Besitzungen abzugehen, als sein unseliger Regimentskamerad ihn erkannte und denunzirte. Er wurde zu 18jähriger Zwangsarbeit verurtheilt. Seine Heiligkeit bestätigte jedoch, sagt man, alle Akte, welche Joseph Pereira als Priester vollführte (?). (St. A.)

Stockholm, 29. Okt. Die officiöse „Evenska Tidning“ enthält in ihrer gestrigen Nummer einen scharfen und entschiedenen Artikel gegen Deutschlands erobrerungslustige Einmischung in die dänisch-holsteinische Angelegenheit und spricht ihre lebendige Sympathie aus für Dänemarks gerechte Sache.

(E. D. d. S. R.)

Die Heilkunst hat auch ihre Moden und Perioden oder Liebhabereien. Heilkräftige Bäder, Wasser und Linder wechseln von 10 zu 10 Jahren. Jetzt ist Egypten in der Mode. Wer an gewissen Krankheiten leidet und Geld und Reiselust hat, wird nach Egypten geschickt in das Land der uralten Pharaonen und Mumien. Rachel, die berühmte Schauspielerin ward dahin geschickt wegen ihrer kranken Brust, und eben jetzt Hr. Heinrich Brockhaus, der Chef der Buchhandlung Brockhaus.

Das Droit erzählt den Tod des Generals Cavagnac in folgender Weise: Herr General Cavagnac starb plötzlich auf seinem Landgute zu Durnes, Gemeinde Chateau du Loire (Sarthe-Departement). Vorgestern, Mittwoch gegen 4 Uhr Abends, ging der General herab, um die Arbeiten seiner Handwerker zu befehlen und sodann Herrn Gustav de Beaumont, seinem Nachbarn, einen Besuch abzustatten. Er hatte seine Flinte in der Hand. Unten an der Treppe angelangt, blieb er plötzlich stehen, richtete das Gewehr dem ihm folgenden Diener hin und rief: „Sonderbar, ich glaube es wird mir unwohl.“ Im selben Augenblicke fällt er dem Diener besinnungslos in die Arme, ein schmerzhaftes Nöcheln erklingt seiner Brust, und einige Augenblicke später hatte er zu leben aufgehört. Nichts vermag die Verzweiflung seiner jungen Frau zu schildern. Aber Mad. Cavagnac ist fest, tapferer Charakters. Von Herrn Piscatory (ehem. franz. Gesandten zu Athen, ehem. Mitglied der Deputirtenkammer und der gesetzgebenden Versammlung) begleitet, reisete sie nach Mans, wo sie vom Maire die Ermächtigung erhielt, die Leiche ihres Mannes mittelst der Eisenbahn zu transportiren. Nach erlangter Ermächtigung wurde die Leiche des Generals, ohne Sarg, in einen Postwagen gebracht, wo Mad. Cavagnac und Hr. Piscatory Platz nahmen, und der traurige Convoi nahm zu Tours den Expresszahn der Orleansbahn, mit welchem er gestern (Donnerstag) in Paris anlangte. Die Leiche des Generals wurde in Paris nach seiner Wohnung im Hause des Herrn Odier, seines Schwiegervaters, gebracht. General Cavagnac erlag einer Herzhyperthrophie mit einer Herzwandverdünnung, welche einen Bruch und eine Blutergießung herbeiführte.

Man meldet aus Sebastopol: „Drei Apparate arbeiten im Hafen. Eine amerikanische Gesellschaft hat das Geschäft übernommen, die versenkten Wracke aus dem Grunde des Meeres herauszuziehen. Ich habe mir ein Stück von dem hervorragenden Mast einer russischen Kriegsfregatte abgebrochen, wo das Holz von den bekannten Würmern so durchgefressen ist, daß es einem Schwamme gleich sieht. Wegen dieser Würmer können die Schiffe nicht ganz emporgelassen werden, sie würden zusammenbrechen; die Schiffe werden durch elektrisches Feuer gesprengt und unter Verwendung von Tauchern die einzelnen Theile mit Dampfkraft heraufbefördert. Die Tauchapparate sind ausgearbeitet; ich sah einen Taucher 10 Minuten unter Wasser, und nichts hätte ihn gehindert, noch länger unten zu bleiben, wenn nicht seine Gläser vom Athmen trübe geworden wären.“ (N. Fr. Ztg.)

In Delhi und Cawnpore, wo die meisten Christen den Hindus und Mohamedanern zum Opfer gefallen sind, sollen zwei Gotteshäuser zur Erinnerung an jene Tage der Prü-

fung gebaut werden. Es dürften zu diesem Zwecke schon in den nächsten Tagen Beiträge angenommen werden.

Die „Times“ veröffentlicht folgende Proclamation Nena Sahib's: 1. Juli. Da durch die Gnade Gottes und das gute Glück des Kaisers alle Christen, die sich zu Delhi, Puna, Sattarah und anderen Orten befanden, ja, selbst jene 5000 europäischen Soldaten, welche sich verkleidet in die ersterwähnte Stadt begaben und entdeckt wurden, von den frommen und verständigen, ihrer Religion treu gebliebenen Truppen vernichtet und zur Hölle gesandt worden sind, und da sie sämmtlich von der gegenwärtigen Regierung besiegt wurden und keine Spur von ihnen an diesen Orten übrig geblieben ist, so ist es die Pflicht aller Unterthanen und Diener der Regierung, sich über die fröhliche Kunde zu freuen und ihren Geschäften ruhig und behaglich nachzugeben.

Die armen Auswanderer, die auf dem Wasser schwimmen, sind übel dran, sie kommen mitten hinein in die amerikanische Geldklemme, die zum guten Theil schon eine Arbeitsklemme geworden ist. Engherzige Beurtheiler fürchten, daß die böse Krisis Monate lang dauern könne. In den großen See- und Handelsstädten glaubt man, daß Amerika so schnell wie möglich ungeheure Getreidemassen nach Europa werfen werde, um Geld zu machen.

Die europäischen Arbeiter mögen sich für den Panto ffel bedanken, den die Frauen in Amerika so meisterlich handhaben; er trägt ihnen, wenigstens dem europäischen Festland, jährlich 125 Millionen Dollars ein. So hoch belaufen sich die Seidenzeuge, Spitzen, Shawls u. s. w., welche die amerikanischen Geheeren und Väter ihren gestrenzen Ehehälften und Töchtern verschreiben müssen. Die jetzige Geldklemme wird nur auf kurze Zeit einen Strich durch diese schöne Rechnung machen. Zur Entschuldigung für solchen Luxus gibt ein Amerikaner an, unsere Mädchen und Frauen sind zu reizend, als daß wir Männer ihnen etwas abschlagen könnten.

### Regerrache.

(Schluß.)

Der Pflanzler betete, sein Gesicht mit beiden Händen bedeckend, kniend am Bett seiner geliebten Frau. Er wurde durch das Schreien des Schwarzen aus seiner Andacht erweckt: Herr! Herr! die Frau! sie stirbt! — Die Schwäche der bellagendswürthen Frau nahm in der That sichtbar zu; alle innere Kraft dieser zärtlichen, liebenden Seele war durch den Verlust ihrer Tochter gebrochen. Ihr letzter Augenblick nahte, sie machte ein Zeichen, daß sie zu reden wünschte, der Pflanzler und der Neger knieeten neben ihr nieder und hörten ihr still zu.

Lieber Mann! sagte sie mit erloschener sterbender Stimme, verlaß die Insel; der ungeheure Verlust, den du durch den Tod fast aller deiner Heerden und eines beträchtlichen Theils deiner Sklaven, sowie durch Feuersbrünste erlitten hast, macht deine Abreise nothwendig. Denke nicht, dein Vermögen hier wieder zu erlangen; zu viele Erinnerungen brächten dich hier ums Leben. Mache das Wenige, was noch von unserer Habe übrig bleibt, zu Gelde, geh' fort — nimm Atar Gull mit dir — er ist ein treuer Freund — geh' nach Europa, lieber Mann — es ist die letzte Bitte einer Sterbenden — gewähre sie mir — im Namen meiner Jenny —

Sie hatte höchstens noch eine Minute zu leben. Der Pflanzler preßte seine Lippen auf die schon eiskalte Hand seiner Frau und weinte bitterlich. Auf eine Bewegung, welche Frau Wil machte, nahte sich ihr Atar Gull, das Kopfkissen zu erhöhen. Er knieete wieder nieder, ihren zurücksinkenden Körper zu unterstützen, indem er laut ausrief: arme, gute Herrin — gute Herrin!

Indem er aber die Sterbende anblickte, konnte er einen gräßlichen Ausdruck der Freude nicht verbergen, und plötzlich schien Frau Wil, entsetzt, wie durch einen wunderbaren Instinkt geleitet, die gräßliche Heuchelei, welche sich so eben selbst verrieth, zu durchschauen. Wie durch einen Blitzstrahl hatte sich Atar-Gulls schreckliches Geheimniß ihrem Sinn entfaltet. Die unglückliche Frau riß die Augen voll Entsetzen auf, richtete sich in die Höhe und schrie mit erstickter Stimme, ihre Arme

ausstreckend, mit einem unbeschreiblichen Ausdruck: Wil! — Wil! — Atar-Gull — nicht — Jenny — ihre Kräfte verließen sie, sie war nicht im Stande zu enden. Einen Augenblick darauf war sie gestorben.

Die Nacht war indes herein gebrochen. Atar-Gull ging, um die Thür sorgfältig zu verriegeln, dann zündete er eine Lampe an und näherte sich dem unglücklichen Pflanzler, der in Verzweiflung versunken da saß, betrachtete ihn einen Augenblick und gab ihm endlich mit seiner großen, derben Hand einen starken Schlag auf die Schulter. Wil schreckte auf und zum ersten Male erbehte der Herr bei dem Anblicke seines Sclaven.

Der Auftritt hatte aber auch etwas Seltsames und Schreckliches.

Mitten in der geräumigen Stube, kaum von dem flackernden, röthlichen Schein der Lampe beleuchtet, stand die athletische Gestalt Atar-Gulls aufrecht, mit Flammen sprühendem Blicke, die Arme kreuzweise über einander geschlagen und ein höllisches Lächeln auf den verzerrten Lippen; die Zähne schlugen dumpf an einander, wie die eines hungrigen Tigers. Es war auch das erste Mal, daß sich der Neger erlaubt hatte, seinem Herrn so vertraut auf die Schulter zu schlagen, und dieser blickte ihn daher mit Stauern an.

Höre, Weißer! rief Atar-Gull mit hohler Stimme, — höre wohl — eine sonderbare Geschichte!

Dieses Duzen, dieser raube und beinahe doch feierliche Ausdruck vermirrten den Pflanzler; er blickte voll Angst den Neger an, welcher so fortfuhr: Tom Wil, weißt du, was du mir zu Leide thatest? weißt du es? — Für Gold hast du mein Blut verkauft — ein armer Greis, der nur noch wenige Tage zu leben hatte, der nichts von dir verlangte, als etwas Mais und Sonne — für Gold hast du ihn hinrichten lassen, wie einen Räuber, einen Mörder.

Es war mein Vater — Tom Wil, der alte Hiob. — Es war mein Vater! Verstehst du jetzt?

Der Pflanzler athmete kaum, und starrte Atar-Gull an, wie geblendet von dessen Blick.

Damals, siehst du, fuhr der Schwarze fort, mußte ich meinen Haß, der mir das Herz zernagte, verbeißen. Den Tag über diente ich dir lächelnd, und lächelte mit Freudenstränen deine Hand, die mich geschlagen hatte. Ich weinte wirklich vor Freuden, Tom Wil, denn jeder Schlag, jede Demüthigung, die ich erfuhr, beförderten meine Rache um einen Schritt. Endlich ward mir dein Zutrauen! sogar deine Zuneigung! Endlich! — heulte der Schwarze mit einem entsetzlichen Gelächter.

Ich war es, der dich vor den Richterstuhl der Giftmischer zog, der deine Heerden, deine Schwarzen vergiften ließ, um allen Argwohn von mir zu entfernen, dem guten, treuen Diener.

Jetzt machte Atar-Gull eine Pause, er schwieg, wie um seine grausamen Mittheilungen einzeln recht langsam und schmerzhaft in das Herz des Pflanzlers zu träufeln, der zu träumen glaubte. Dann fuhr er fort: Und ich war es, Tom Wil, der deine Besitzungen, und auch das Häuschen, das du mir geschenkt hattest, in Brand steckte, und welcher dann in den Flammen umherlief, damit man keinen Argwohn schöpfe — das that ich, der gute, treue Diener!

Hier machte er eine neue Pause.

Und ich war es, auch, Tom Wil, der durch List die Schlange, die deine Tochter tödtete, in ihr Zimmer lockte; ich, der gute, treue Diener.

Der Pflanzler richtete sich mit übernatürlicher Anstrengung auf, mit drohendem Blick ging er auf Atar-Gull zu, aber er hatte kaum zwei Schritte gethan, als er zu Boden sank. Atar-Gull blieb gleichgültig stehen, und sah auf seinen Herrn herab, welcher sich zu seinen Füßen krümmte und schluchzte und stöhnte. — Er fuhr fort: Der Tod deiner Tochter raubte dir die Sprache, Tom Wil; das war der Himmel meiner Rache schuldig. — Ich war es noch, der Theoderich nach den Wolfbergen führte — geh, geh hin und frage die Abgründe der Schlucht, welchen Körper man erdolcht und verstümmelt hinabwarf. Den Tod deiner Frau und deinen Ruin, Alles, Alles hab' ich allein

vollbracht, Tom Wil, und jetzt, jetzt sollst auch du, der Letzte deines Hauses, sterben, zur Sühne für meines gehängten Vaters Mord.

Bei diesen Worten zog der Schwarze ein breites Schlachtmesser aus seinem Gürtel, mit einem wilden Schrei stürzte er auf den wehlosen, schwachen Pflanzler zu, und mit Tigerlist bohrte er die blankte Stahllinge in des Unglücklichen Brust. Mit einem krampfhaften Seufzer verschied er.

Atar-Gull wischte mit höhnlichem Lächeln das rothe Blut von der Klinge, gab der Leiche einen Fußtritt, und verschwand in dem Dunkel der Nacht leise und unhörbar. Nie hat man wieder etwas von ihm vernommen.

## Allelei.

— Eine tödtliche Birne. In Bernersdorf (in preuß. Schlessen) ab eine Frau Birnen. Eine schöne, große, recht feig gewordene Birne anbeißend und hintererschlingend, fühlte sie plötzlich einen heftigen Stich im Halse, der in sofortiger Folge eine schmerzhafteste Anschwellung des inneren Halses nach sich zog. Zwar gelang es der herbeigezogenen ärztlichen Hülfe, die Birne wieder herauszuziehen, aber da die Geschwulst nicht vermindert werden konnte, so trat nach etwa einer halben Stunde der Tod der Frau durch Ersticken ein. In der Birne befand sich nämlich eine lebende Wespe und die Frau hatte dieselbe nicht bemerkt, sie mit der Hand in den Mund gebracht und auf solche Weise diesen tödtlichen Stich erhalten.

— Das Jahr ist gut! intoniren die Bierbrauer, Hopfen und Gerste sind gerathen und sinken im Preise. Braum-Bier ist gerathen, fieseln die Biertrinker gern in den Chor ein, wenn Hopfen und Gerste nicht so wohlfeil wären, weil die Brauer wenig brauchen.

— Besonders ergiebig soll sich der Häringsfang an der schottischen Küste zeigen; eine Erleichterung für die Trinker, welche bei den verführerischen Eigenschaften der diesjährigen Bacchusgaben wohl nicht selten geneigt sein werden, statt der Morgenkost nach jenem heilkräftigen Fisch zu greifen.

— Ein kleiner lecker Jobber (so schreibt man den „Hamb. Nachr.“ aus Berlin), der — noch vor kurzem Comitis in einem Waarengeschäfte — sich zu Höherem berufen fühlte und gegen Erlegung von 3 Thalern als „Bankier“ die Börse besuchte, hatte sich schnell unter seinen Collegen in der „Coulisse“ einige Hundert Thaler zusammen geschlagen. Stolz trat er nun eines Tages, die erworbenen Differenzen in der Tasche, an einen älteren Herrn mit der Frage heran: „Können Sie mir nicht sagen, Herr N., wo man die besten eisernen Geldschränke kauft?“ — Herr N. sah sich den Patron an und erwiderte lächelnd: „Wollen Sie nicht bis zum Ultimo warten? Sie werden dann mit einem — Portemonnaie auskommen!“

— Ein weiteres zuverlässiges Mittel gegen Feldmäuse empfiehlt Hr. Andre, Gutsbesitzer zu Golsheim in Bayern. Man fängt Mäuse lebendig, je mehr, je besser, fast sie beim Gemische, zieht sie einige Male durch dünne mit Fischthran vermengte Wagenschmiere und läßt sie wieder laufen. Der Geruch hiervon ist ihnen unerträglich, sie laufen sich zu todt und die übrigen Mäuse fliehen alle Orte, wo jene den Geruch verbreitet haben. In zwei bis drei Tagen sieht man auf weit und breit keine lebendige, wohl aber viele todte Mäuse, die sich alle zu Tod gelaufen haben. Wenn die mit obiger Mischung beschmiereten Mäuse einige Stunden durch die Gänge gelaufen sind, so kommen alle andern auf die Oberfläche und laufen, wie toll, herum, wo viele leicht getödtet werden können. Wer dieses Mittel in der Weise, so lange es noch Mäuse in der Gegend gibt, 2—3 Mal auf seinen Feldern anwendet, wird sich wundern, wie schnell dieses Ungeziefer verschwunden ist. — Ein Angsburger Gärtner machte es ebenso, nur ließ er die gefangenen Mäuse in ein in der Wiese mitten zwischen den Mauslöchern und ein Paar Finger hoch mit Steinöl gefülltes niederes Gefäß, aus welchem sie sich bald retten konnten, springen und auch er hatte den nämlichen günstigen Erfolg.

Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung. Redaktion: Holzle.